

Heinrich Schliemann

Stefanie Samida



Profile

A. Francke

UTB



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK / Lucius · München

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

UTB Profile

Stefanie Samida

Heinrich Schliemann

A. Francke Verlag Tübingen und Basel

Dr. Stefanie Samida hat Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Mittelalterliche Geschichte studiert und ist derzeit Fellow am Berliner Exzellenzcluster TOPOI.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 • Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 • D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>
E-Mail: info@francke.de

Titelabbildung: Porträt Heinrich Schliemanns aus der *Illustrated London News* (3. Januar 1891).

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig

Druck und Bindung: fgb • freiburger graphische betriebe

Printed in Germany

UTB-Nr.: 3650

ISBN 978-3-8252-3650-2

Inhalt

Einleitung: Warum Schliemann?	7
-------------------------------------	---

1 Der Träumer	17
2 Der Geschäftsmann	30
3 Der Kosmopolit	42
4 Der Archäologe	54
5 Der PR-Stratege und Publizist	80
6 Der Streitbare	104
7 Schliemanns Erbe	116

Anhang

Leben und Werk	130
Glossar	134
Quellen und weiterführende Literatur (Auswahl)	135
Sach- und Ortsregister	142
Personenregister	143
Abbildungsnachweise	144

Einführung: Warum Schliemann?

Der Tod Heinrich Schliemanns am 26. Dezember 1890 in Neapel war das beherrschende Thema der Presse zum Jahreswechsel 1890/91. Die Nachricht, dass »der berühmte Archäolog, der Entdecker und Schatzgräber von Ilion«, wie die Augsburger *Allgemeine Zeitung* (AAZ) am 27. Dezember in ihrem Zweiten Abendblatt berichtete, verschieden sei, verbreitete sich in Windeseile und rief nicht nur in Deutschland, sondern weltweit Bestürzung hervor. Allerdings mischten sich unter die zahllosen Schliemanns große Verdienste für die Archäologie betonenden Nachrufe schon damals durchaus kritische Töne. Der österreichische Urgeschichtler Moritz Hoernes (1852–1917) etwa hob im *Neuen Wiener Tageblatt* vom 29. Dezember 1890 hervor: »Wer würde heute von Schliemann sprechen, hätte er nicht ›Troja entdeckt‹, sondern irgendeinen namenlosen, wenn auch wissenschaftlich ebenso interessanten Flecken an einem anderen Punkt im Küstengebiet des Mittelmeeres erschlossen«. Rückblickend und mit dem heutigen Wissen über Schliemann und seine Ausgrabungen können wir Hoernes zweifellos beipflichten: Ohne die damals sensationellen Forschungen am Ruinenhügel Hisarlık (Türkei) und die Gleichsetzung dieser Ruine mit dem homerischen Troia wäre Schliemanns Name kaum mehr als eine Fußnote der Archäologiegeschichte. Sein Erfolg als Archäologe und sein Ruhm als »glücklicher Entdecker« (AAZ, 29. Januar 1887) ist also aufs Engste mit dem von dem griechischen Dichter Homer in der *Ilias* beschriebenen Troia verbunden. Schliemann und Troia, ja Schliemann und die Archäologie, werden noch heute in einem Atemzug genannt.

Wie kein anderer deutscher Archäologe hat der Mecklenburger Kaufmann und archäologische Autodidakt Heinrich Schliemann (1822–1890) die damals noch junge Wissenschaft populär gemacht. Mit seinen aufsehenerregenden Entdeckungen – insbesondere in Troia, Mykene und Tiryns – erlangte er nicht nur eine enorme wissenschaftliche, sondern auch publizistische Aufmerksamkeit und damit ein beträchtliches internationales Interesse; über die damalige Tagespresse

* Manfred K.H. Eggert danke ich für seine Anregungen und Kritik, Susanne Fischer für die ausgezeichnete Betreuung des Buches und Dirk Seidensticker für die Erstellung zahlreicher Abbildungen. Mein Dank gilt auch der Gerda Henkel Stiftung, die meine Forschungen zu Heinrich Schliemann unterstützt hat.

waren er und seinen Forschungen weltweit in aller Munde. Für Furore sorgte besonders, dass die Lösung des alten und bis dato ungelösten Rätsels *Ubi Troia fuit?* – Wo lag Troia? – einem Laien, zumal in abenteuerlicher Manier und gegen die Lehrmeinung zahlreicher Gelehrter, gelungen war. Schliemanns Methode – nach seiner eigenen Aussage mit dem Spaten in der einen und der *Ilias* in der anderen Hand – schien eindeutige, ja im wahrsten Sinn des Wortes greifbare Beweise für seine Deutung zu liefern. Knapp zwei Jahrzehnte standen der Privatier und seine Entdeckungen in der Öffentlichkeit, schließlich gelangen ihm nicht nur in Troia, sondern auch an anderen »mythischen« Stätten wie Mykene, Tiryns und Orchomenos (alle in Griechenland) große Entdeckungen, die damals keiner für möglich gehalten hätte. In dieser Zeit haben die Diskussionen um seine Person und seine Methoden die Popularität der Archäologie gefördert, diese zugleich aber auf den Aspekt des Ausgrabens beschränkt. In seinem 1881 erschienenen Werk *Ilios. Stadt und Land der Trojaner* bezeichnete Schliemann seine Arbeit in Troia als »Forschung mit Spitzhacke und Spaten« (*Ilios*, 747). Er prägte somit ganz entscheidend die noch heute weit verbreitete Vorstellung von der Archäologie als einer »Ausgrabungswissenschaft« bzw. »Spatenwissenschaft«, die fassbare Tatsachen ans Licht zu bringen und eine rätselhafte Vergangenheit in entbehrungsreicher Arbeit zu entschlüsseln vermag. Ein Bild, das später besonders von C. W. Ceram in seinem Buch *Götter, Gräber und Gelehrte. Roman der Archäologie* (1949) in zahlreichen Auflagen weitergetragen wurde.

Schliemann gilt, wie auch der berühmte Mediziner, Politiker und Schliemann-Freund Rudolf Virchow (1821–1902), als Pionier auf archäologischem Gebiet, speziell in der Ur- und Frühgeschichtlichen bzw. Prähistorischen Archäologie. Während die Prähistorische Archäologie in den 1870er Jahren noch in den Kinderschuhen steckte, war die Klassische Archäologie – die »Mutter« aller archäologischen Einzelfächer – zu dieser Zeit bereits seit langem etabliert und an Universitäten institutionalisiert. Ihr Schwerpunkt lag damals jedoch auf der sogenannten »kunstarchäologischen Forschung«, die der in Stendal geborene und seit 1755 in Rom arbeitende Johann Joachim Winckelmann begründet hatte.

Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) gilt als Nestor der Klassischen Archäologie. Sein 1764 erschienenes Hauptwerk *Geschichte der Kunst des Alterthums* stellt die erste grundlegende Untersuchung des Kunstschaflens des Altertums dar. Darin nahm er eine Periodisierung der Kunst vor, die in jeder Epoche zu beobachten sei und er folgendermaßen gliederte: Ursprung, Fort-

gang, Wachstum, Fall. Die so artikulierte normative, also wertende Kunst-
auffassung beeinflusste bis ins 20. Jahrhundert hinein neben der deutschen
Klassischen Archäologie auch andere archäologische Fächer wie die Vorder-
asiatische Archäologie. Winckelmann wurde 1768 in Triest ermordet.

Während sich die Klassischen Archäologen im 19. Jahrhundert also vornehmlich mit antiken Kunstwerken und Baudenkmälern beschäftigten, lag Schliemanns Verdienst für die Prähistorische Archäologie, so viel sei vorweggenommen, vor allem darin, dass er mit seinen Grabungen in der Ägäis und in Kleinasien nicht nur bislang unbekannte Kulturen erschloss, sondern die vermeintlich unscheinbaren Kleinfunde aus Keramik, Metall und Knochen sowie Pflanzenreste in das Blickfeld der Forschung rückte und damit einen vollkommen anderen methodischen Ansatz verfolgte. Diese ›neue‹ Art der Archäologie, die sich von der vorherrschenden kunsthistorisch geprägten Archäologie abhob, fand anfangs in der Fachwelt nur geringe Unterstützung und wurde mit Skepsis betrachtet. Kaum einer der damaligen Altertumswissenschaftler konnte mit den Ausgrabungsergebnissen etwas anfangen, und viele Gelehrte empfanden das Ausgraben generell als unter ihrer Würde. Der Klassische Archäologe Adolf Michaelis (1835–1910) etwa, ein Zeitgenosse Schliemanns, fällt in seiner 1906 veröffentlichten Arbeit *Die archäologischen Entdeckungen des neunzehnten Jahrhunderts* folgendes, man muss schon sagen ›vernichtende‹ Urteil über ihn: Schliemann, so stellte er fest, fehle jegliche wissenschaftliche Betrachtungs- und Behandlungsweise, da er weder Sinn für die Geschichte noch für die Kunst habe (Michaelis 1906, 184). Diese Aussage verdeutlicht nicht nur die schon angesprochene recht einseitige Auffassung von Archäologie, sondern auch die Überheblichkeit der Fachgelehrten gegenüber einem akademischen Außenseiter. Dennoch schaffte Schliemann den Aufstieg vom anfangs belächelten Dilettanten zum angesehenen Wissenschaftler – sein Freund Rudolf Virchow und sein späterer Mitarbeiter, der Architekt Wilhelm Dörpfeld (1853–1940), waren an dieser Entwicklung nicht ganz unbeteiligt.

Schliemann, das zeigt diese kurze Charakterisierung, ist fraglos einer der faszinierendsten und polarisierendsten Archäologen – das ist keine neue Erkenntnis. Die Schliemannforschung der letzten einhundert Jahre, besonders die kritische Auseinandersetzung mit seiner Person seit den 1970er Jahren, hat viel geleistet. Wurde von seinen ersten Biographen Emil Ludwig (1932) und Ernst Meyer (1969) noch das durch seine Selbstbiographie und durch die von ihm hinterlassenen Quellen (Tagebücher, Briefe etc.) geprägte Bild des Abenteurers und

Helden weitgehend unkritisch übernommen, skizziert die neue Schliemannforschung, angeführt von den Amerikanern William M. Calder III und David A. Traill, ein völlig anderes Bild des Autodidakten: das Bild eines Mannes, der nachweislich log und zu Phantastereien und Übertreibungen neigte. Calders zum 150. Geburtstag Schliemanns am 6. Januar 1972 um Mitternacht in Neubukow gehaltener Vortrag gilt als Wendepunkt in der Schliemannforschung, da er eine ganze Reihe von Unstimmigkeiten in Schliemanns autobiographischen Angaben ausmachen konnte. Hier nahm die Dekonstruktion eines Mythos ihren Ausgang, deren Höhepunkt der 100. Todestag des archäologischen Entdeckers im Jahr 1990 sein sollte.

In den letzten Jahren ist es einerseits etwas ruhiger um die Person Schliemann geworden, während andererseits die Debatte um die Deutung Troias im sogenannten ›Neuen Kampf um Troia‹ wieder aufflammte. Bis heute ist die Lokalisierung Troias und dessen kulturgeschichtliche Bedeutung während der Ägäischen Bronzezeit nicht völlig geklärt. Seit 2001 wird daher erneut der Wert des Homerischen Epos für die archäologische Troia-Forschung – ähnlich wie schon zu Schliemanns Zeiten – in Frage gestellt. Schließlich ist die unkritische Verknüpfung von literarischer und archäologischer Überlieferung in methodologischer Hinsicht problematisch. Damals wie heute geht es um ›Fakten und Fiktionen‹, ›Traum und Wirklichkeit‹, ›Dichtung und Wahrheit‹ oder anders gesagt: um das Erkenntnispotenzial und die Erkenntnishaftigkeit von Archäologie und Geschichtswissenschaft.

Was legitimiert nun eine weitere Biographie, wenn doch zu Schliemann scheinbar alles schon gesagt und in unzähligen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Biographien nachzulesen ist? Der Anlass für die erneute biographische Beschäftigung mit Heinrich Schliemann im Rahmen der Profile-Reihe hat verschiedene Gründe. Zum einen könnte Schliemann im Jahr 2012 seinen 190. Geburtstag feiern und zum anderen wurde die letzte Schliemann-Biographie vor fünfzehn Jahren von dem Altphilologen und Althistoriker Justus Cobet verfasst. Auch wenn diese Kurzbiographie 2007 noch einmal in leicht aktualisierter Form vorgelegt wurde, ist doch festzustellen, dass sie weitgehend auf den Forschungsergebnissen der Jahre bis etwa 1995 basiert. Darüber hinaus gibt es bisher nur populärwissenschaftlich gehaltene Biographien, die sich nicht an den Bedürfnissen der Studierenden orientieren.

Im Folgenden soll eine knappe, aber dennoch das Wesentliche umfassende Biographie Schliemanns, eines der wichtigsten Pioniere der ›Grabungsarchäologie‹, geliefert werden. Die kritische Lebensbeschreibung,

die die in den letzten Jahren gewonnenen neuen Erkenntnisse berücksichtigt, nähert sich der vielgestaltigen und legendenumrankten Persönlichkeit – abweichend von bisherigen Biographien – nicht in strikt chronologischer Manier, sondern bewusst über inhaltliche Aspekte, die sein Leben, seinen Charakter und sein archäologisches Wirken kennzeichnen. Dadurch werden neben den zeitgenössischen auch strukturelle und interpersonale Aspekte seines Lebens – wie z. B. sein Geschäftssinn und seine Rastlosigkeit sowie sein Umgang mit Gegnern oder Freunden – besser fassbar. Schliemann wird darüber hinaus immer wieder selbst zu Wort kommen – er hat zahlreiche Briefe, Berichte und Bücher hinterlassen, die sein Leben und Werk recht eindrücklich illustrieren. Schliemanns schriftlicher Nachlass wird seit 1932 in der *Gennadius Library* der *American School of Classical Studies* in Athen aufbewahrt. Der Nachlass enthält über 34 000 empfangene Briefe aus dem Zeitraum von 1839 bis 1890 und ›Abklatsche‹ von ca. 25 000 Schliemann-Briefen in 43 Kopierbüchern aus der Zeit zwischen 1845 und 1890 sowie 18 Tagebücher, zahlreiche Geschäftsbücher, Sprachübungshefte, Urkunden und vieles mehr. Bis heute ist nur ein Bruchteil der riesigen Korrespondenz mit Verwandten, Freunden, Geschäftspartnern und Gelehrten aus aller Welt veröffentlicht; das betrifft nicht nur Schliemanns archäologische, sondern in besonderem Maße seine kaufmännische Tätigkeit. Von diesen Selbstzeugnissen und Antwortschreiben finden auch einige, bislang unpublizierte Briefe Eingang in diese Lebensbeschreibung.

Ziel der vorliegenden Biographie ist es einerseits, ein vorurteilsloses Lebensbild eines der berühmtesten deutschen Archäologen zu zeichnen. Andererseits möchte das Buch aber auch einen Einblick in die archäologischen Wissenschaften des 19. Jahrhunderts liefern. Dabei dürfte klar sein, dass aufgrund des begrenzten Umfangs eine detaillierte Auseinandersetzung nicht möglich sein wird. Von zentraler Bedeutung ist es vielmehr, Konturen zu zeichnen, also Schliemanns Leben und sein Verständnis von Archäologie kurz und knapp zu umreißen und damit eine Grundlage für die weitere Beschäftigung mit ihm und der Archäologie im 19. Jahrhundert zu legen.

Wie schon angedeutet, wird hier kein chronologischer, sondern ein thematischer Zugang gewählt. Das erste Kapitel stellt daher auch den ›Träumer‹ und Selbstdarsteller Schliemann in den Mittelpunkt. Es beschäftigt sich nicht nur mit Schliemanns Kindheit und Jugend und damit auch mit seinem angeblichen Traum, einst Troia ausgraben zu wollen, sondern auch mit seiner Homergläubigkeit, die seine Interpretation der Grabungsergebnisse stark beeinflusste.

Das anschließende Kapitel 2 nimmt Schliemanns Aufstieg als erfolgreicher Geschäftsmann in den Blick. Seine Kaufmannstätigkeit in Russland und der damit einhergehende gesellschaftliche Aufstieg spielen dabei eine wichtige Rolle. Schliemann war jedoch nicht nur Kaufmann und später Archäologe, sondern auch Kosmopolit (Kap. 3). Das zeigt sich zum einen an seiner außergewöhnlichen Sprachbegabung – er sprach und schrieb über ein Dutzend Sprachen – und zum anderen an den zahlreichen Reisen, die er unternahm, wobei ihn unter anderem eine Weltreise in den 1860er Jahren bis nach China und Japan führte.

Von zentraler Bedeutung für die Archäologie und für dieses Buch ist jedoch sein Wirken als Ausgräber. Kapitel 4 bildet daher nicht nur nach dem Umfang, sondern auch inhaltlich das zentrale Kapitel dieser Biographie. Schliemanns vermeintliche Entdeckung des homerischen Troia gilt gemeinhin als ›Geburtsstunde der modernen Archäologie‹; sie wird in diesem Kapitel ausführlich behandelt, wobei vergleichend ein Blick auf die aktuellen Forschungen in Troia und die Diskussion um die Deutung der Ergebnisse geworfen wird. Dieses Kapitel skizziert darüber hinaus die anderen bedeutenden Grabungen Schliemanns in Mykene, Tiryns und Orchomenos, die bis heute als ›Meilensteine‹ der Archäologie fortwirken. Ferner werden Schliemanns methodische Verdienste für das Fach vor dem Hintergrund der damals praktizierten ›Kunstarchäologie‹ gewürdigt.

Mit seiner Gleichsetzung der Ruinen auf Hisarlık mit dem von Homer beschriebenen Troia trat der archäologische Laie Schliemann aus dem Nichts in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das lag unter anderem daran, dass er seine Entdeckungen medienwirksam in zahlreichen Tageszeitungen, Zeitschriften, Büchern und öffentlichen Vorträgen publik machte – ein Umstand, der bisher in den Biographien weitgehend ausgeblendet wurde. Diesem Aspekt ist daher ein eigenes Kapitel gewidmet (Kap. 5).

In Kapitel 6 wird Schliemanns Charakter vorgestellt. Er war ein ungemein streitbarer Mensch, der keiner Diskussion aus dem Weg ging und der sein Leben lang mit den Größen der Altertumswissenschaft um Anerkennung in der Zunft stritt. Nicht selten trug er seine wissenschaftlichen Dispute in der Öffentlichkeit aus. Dass Schliemann auch sehr nachtragend war, verdeutlicht etwa seine zeitweilig getrübt Freundschaft mit dem Berliner Mediziner Rudolf Virchow.

Das abschließende Kapitel 7 setzt sich sowohl mit dem Schliemann-Mythos als auch mit Schliemanns Erbe auseinander – im Fach wie in der Öffentlichkeit. Zahlreiche populäre Bilder von ›der‹ Archäologie gehen

auf Schliemann zurück, so zum Beispiel die bereits angesprochene und weit verbreitete Vorstellung von Archäologie als einer ›Spatenwissenschaft‹ oder das Bild des Archäologen als Abenteurer. Noch heute sorgt Schliemann also für Diskussionsstoff, wenn es um die Frage nach einem angemessenen Bild der Archäologie in der Öffentlichkeit geht.

Biographische Skizze

Heinrich Schliemann wurde am 6. Januar 1822 im mecklenburgischen Neubukow als fünftes Kind der Eheleute Ernst und Luise Schliemann geboren. Er wuchs in Ankershagen auf, wo der Vater eine Pastorenstelle innehatte. Die Ehe seiner Eltern war durch die Affäre des Vaters mit einer Dienstmagd schwer belastet. Nach dem Tod der Mutter im Jahr 1831 lebte Heinrich bei einem Onkel in Kalkhorst bei Grevesmühlen. 1833 besuchte er für drei Monate das Neustrelitzer Gymnasium, musste dieses jedoch aufgrund ständiger finanzieller Schwierigkeiten des Vaters, dem überdies ein Disziplinarverfahren wegen seines zügellosen Lebenswandels anhing, verlassen und wechselte an die Realschule, die er 1836 abschloss. Danach begann er eine Lehre in einem Krämerladen in Fürstenberg und blieb dort bis 1841. Über Rostock, Hamburg und Amsterdam kam er schließlich 1846 nach St. Petersburg; bereits ein Jahr später gründete er dort sein eigenes Handelshaus und nahm die russische Staatsbürgerschaft an. Vor allem während des Krimkrieges (1853 – 1856) verdiente er ein Vermögen; es diente ihm später zur Finanzierung all seiner Ausgrabungen. 1852 heiratete er die Russin Jekaterina Petrowna Lyshina. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Sergej, Natalia und Nadeschda. Nach der Auflösung des Handelshauses Mitte der 1860er Jahre begab sich das ›Sprachgenie‹ Schliemann – er sprach neben Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Russisch und Griechisch auch Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und Arabisch fließend – auf Reisen und besuchte unter anderem Ägypten, Indien, China und Japan. 1866 nahm er seinen Wohnsitz in Paris und hörte an der Pariser Universität unter anderem Vorlesungen in Philosophie, Philologie und Archäologie. Eine erneute Reise – dieses Mal nach Italien, Griechenland und Kleinasien – führte ihn 1868 erstmals in die Troas. Den darüber verfassten Reisebericht, der 1869 zuerst auf Französisch und dann auf Deutsch unter dem Titel *Ithaka, der Peloponnes und Troja. Archäologische Forschungen* erschien, reichte er an der Universität Rostock als Doktorarbeit ein. Dort wurde Schliemann *in absentia* promoviert. Im gleichen Jahr ließ